№ 148.

Dienstag, am 10. December 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Anselmus Muckerchen.

(Fortsetzung.)

Jetzt war Herr Honk endlich wieder zu Athem gekommen, er stand auf, hielt Muckerchen, der schon zur Thüre hinaus wollte, an einem Arme fest und schrie so laut, als es ihm sein fetter Hals nur erlaubte: Plagt Sie denn der Teufel? Hat er Ihnen ein höllisches Gaukelwerk vorgespielt? Ihre Sinne verwirrt? daß Sie des Wahnes sind, auf 30303 das große Loos gewonnen zu haben! Da, lesen Sie selbst den Brief, welchen ich eben von meinem Correspondenten erhalten, auf Ihre Nummer sind nicht mehr und nicht weniger gefallen, als 40 Thaler! Während Fräulein Barbara sich schon als Glückskind beweist, denn 1991 hat 1000 Thaler gewonnen!

Muckerchen stand wie versteinert, Barbara tanzte jetzt um ihn herum und trällerte hohnlachend: So sollen wir uns denn nicht heirathen! So will es der Himmel nicht! Und ich soll meine Hälfte und mich selbst für mich behalten!

Nein, holdeste Barbara, das sollen Sie nicht — seufzte Herr Honk in seeliger Verzückung — erhören Sie mein Flehen, der ich schon lange liebesehnend nach Ihnen schmachte, ich biete Ihnen Herz und Hand und freies Schalten und Walten über Haus und Hof und über mein nicht unbeträchtliches Vermögen! Werden Sie die Meine! —

Die Hand eines braven Mannes weise ich nicht von mir! — Und Barbara lag an der Brust des seeligen Honk.

Mann, Du lügst! — raste Muckerchen wild auf — Mein Barbier hat Dich in der verflossenen Nacht selbst an dieses Haus schleichen sehen, wo Dir auf Dein Klingeln nicht geöffnet ward, und Dein Selbstgespräch belauscht.

Das ist Alles wahr! deßhalb habe ich jetzt noch nicht gelogen! Ich konnte nach dem Traume nicht wieder einschlafen; ich konnte es nicht erwarten, Fräulein Barbara die Anweisung auf ihr Glück zu überbringen, und da die Loose zur nächsten Ziehung, auf welche mein Traum erst deutet, schon angelangt sind, wollte ich dies noch in der Nacht thun. Und somit bin ich denn jetzt so glücklich, meiner heißgeliebten Braut das ganze Loos 30303 als erstes Bräutigams-Geschenk zu Füßen zu legen.

Barbara ließ es nicht so weit kommen, sondern nahm das Loos aus seiner Hand und drückte verschämt zum Danke den ersten bräutlichen Kuß auf die Lippen des glücklichen Ober-Lotterie-Einnehmers Honk.

Kein voller Monat verging, und Barbara war Madame Honk, und zugleich auch Herr Honk, denn dieser hatte von dem Augenblicke nichts mehr in seinem Hause zu sagen, da er eine Frau in dasselbe brachte. Ob seine Traumdeutung eintraf, erfuhr er auf dieser Erde nicht mehr, denn Barbara rüttelte ihn aus seiner Ruhe und seinem Phlegma heraus, die er ein halbes

Jahrhundert gewöhnt gewesen war. Er sehnte sich nach nichts so sehr, als wieder nach Ruhe, zu der ihm ein Gallenfieber verhalf. Barbara ward zur trauernden Wittwe nach einer leider nur viermonatlichen glücklichen Ehe. So ließ sie selbst im Intelligenzblatte bekannt machen. Herr Honk hatte von dieser glücklichen Ehe nie Etwas gewußt.

Sie klagte und weinte so lang auf seinem Grabhügel, bis ein anderes eisernes Kreuz darauf errichtet wurde. Ein Spötter schlug dafür die Inschrift vor: Ein Kreuz hat Ihn hinab gebracht, ein Kreuz wird Ihm darauf gebracht!

Nachdem der Grabhügel ihres Mannes würdig bezeichnet war, beruhigte sich Barbara in ihrem Schmerze. Doch ihre Thränen flossen von Neuem, als das Testament eröffnet wurde und darin ein weitläuftiger Verwandter des Herrn Honk zum Universalerben erklärt war. Sie hätte ihren Mann in ihrem erneuten Schmerze aus dem Grabe herauskratzen mögen, um ihm — die Augen auszukratzen.

Noch tröstete sie sich mit dem Loose. Aber fünf Wochen später kam es heraus — mit einer Niete.

Muckerchen war sehr übler Laune. Wie der Winter der Todtengräber aller Blumen ist, so war dieser Winter auch der Todtengräber aller seiner Hoffnungsblüthen. Nächstdem hatte ihm das Abentheuer am Fenster mit Klein Leiserchen allerlei unangenehme körperliche Zufälle zugewogen, die ihn neckten und zwickten, wie kleine Kobolde, die in seinem Blute und seinen Eingeweiden herumzuspringen schienen. Denn außerdem, daß er die eine Nacht schon bei nur kümmerlich mit Papier verklebtem Fenster schlafen mußte, konnte dieser Fehler nicht gleich am nächsten Morgen gut gemacht werden, denn Muckerchen schickte und lief erst selbst in der ganzen Stadt herum, wo er die billigsten Glasscheiben und den wohlfeilsten Glaser bekommen könnte. So vergingen mehre Tage, bevor das Zimmer wieder ordentlich gegen Sturm und Wetter verwahrt war.

Ferner betrübte es auch den guten Muckerchen, daß die Polizei ein Auge auf seine frommen Conventikel gerichtet hatte, und diese nicht nur oft durch den Besuch eines ihrer Abgeordneten beehrte, sondern Herrn Muckerchen sogar in eine Untersuchung zog.

Die Grundsätze der Frömmler sind nämlich nicht nur der Moral, sondern auch dem Staate gefährlich. Ihr fortwährendes Beten ist ein schaales Theewasser, das ihr Gewissen verdirbt, während sie sich dadurch zu curiren wähnen, sie werden unduldsam, hart, verfolgungssüchtig gegen die übrige Menschheit. Sie haben nicht die Kraft, ihren Lüsten zu entsagen, und nicht Keckheit genug, um die Stimme des Gewissens, wenn sie darüber laut wird, zu überhören. Da wollen sie diese Stimme denn mit ihren Gebeten überschreien. Daß ihre Grundsätze aber auch dem Staate gefährlich werden können, das möge das folgende Ereigniß beweisen, durch welches sich Muckerchen eben die Untersuchung der Polizei zuzog.

Er sah eines Tages in der Werkstatt eines Nagelschmiedes dessen Arbeit mit an, und nachdem er Mancherlei mit dem geraden, ehrlichen und derben Manne gesprochen hatte, warf er die Frage hin: Glaubt Ihr denn auch seelig zu werden?

Das hoffe ich, so wahr ich ein guter Christ und ehrlicher Mensch bin!

Aber wofür glaubt Ihr denn seelig zu werden?

Wofür? — na — weil ich Recht thue!

Was nennt Ihr denn Recht thun?

Mein Herr, unsereins, der im Schweiße seines Angesichts sich sein Brot verdienen muß, hat nicht, wie Ihr geputzten Leute, denen im Müßiggehn die Goldstücke in die Tasche fliegen, wie die gebratenen Tauben in den Mund, so viel Zeit, um lang und breit nachzudenken, und dann in niedlichen Worten aus einander zu setzen, was Rechtthun heißt, daß ein gewöhnlicher Bürgersmann, mit geradem, schlichtem Verstande, keine Sylbe versteht, was damit gemeint sei. Aber ich will es Ihnen durch ein Beispiel erklären: ich thue Recht, wenn ich meinem Gotte diene, fleißig, mäßig und ehrlich lebe und meinem Fürsten treu gehorche.

So, lieber Freund, nicht ganz übel, bis auf den letzten Punkt. Man thut nicht immer Recht, wenn man seinem Fürsten treu gehorcht. In Glaubenssachen haben die Fürsten nichts zu befehlen, und wenn man ein guter Sohn der Kirche sein will, muß man immer entgegenarbeiten, wo Unberufene die heilige Mutter nach ihrem Sinne ausstaffiren wollen.

Was — schrie der Schmied ergrimmt auf und machte eine drohende Bewegung mit seinem Hammer gegen Muckerchen — was schwatzt Er da für nichtswürdiges Zeug, Herr, ich habe für meinen Fürsten gefochten, und mein König hat meine Brust mit dem eisernen Kreuze geschmückt. Wenn er nicht ein frommer Mann wäre, würde er nicht ein Zeichen unseres Glaubens, ein Kreuz, denen zur Belohnung geben, die ihm treu gedient haben! Warte Er nur, Er Schleicher und tückischer Verführer, bei mir ist Er an den rechten Mann gekommen, ich will Ihm schon Seine hallunkischen Reden anstreichen. Nun mache Er aber, daß Er aus meiner Werkstatt komme, oder ich will Seinen Schädel, der voll Spitzfündigkeiten steckt, so dünn klopfen, wie meinen feinsten Nagel!

Muckerchen ließ sich das nicht zwei Mal sagen, sondern rannte in Todesangst zur Thüre hinaus, indem ihm der aufgehobene Hammer des Schmiedes zum Wegweiser diente.

Der wackere Schmied aber legte sofort sein Handwerkszeug nieder, zog seinen Sonntagsrock an und begab sich zum Polizei-Präsidenten, dem er das Vorgefallene erzählte.

Muckerchen gerieth dadurch in eine scharfe Unter-

suchung, aus der er zwar ohne Strafe, doch nicht ohne den strengsten Verweis entkam.

Er hatte diesen eben in die Tasche gesteckt und saß ärgerlich und dem verrätherischen Schmiede fluchend in seinem Zimmer, als leise an die Thür geklopft wurde. Auf sein verdrießliches Herein trippelte Frau Cassandra in's Zimmer und küßte ihm ehrerbietig die Hand. Frau Cassandra hatte eine recht wichtige Amtsmiene, und nachdem sie sich, auf einen stummen Wink Muckerchens, niedergesetzt hatte, begann sie zu erzählen:

Hochehrwürdiger Herr, Sie wissen, daß ich Ihnen versprochen, Denselben Alles getreu und ehrlich zu berichten, was im Hause des Herrn Lachsforelle, in welchem ich durch Ihre Huld und Gnade ein Unterkommen gefunden habe, Wichtiges vorgehen sollte. Bisher habe ich trotz aller Acht- und Aufmerksamkeit nichts bemerken können, was der Rede werth gewesen wäre, aber heute Nacht, heute Nacht, ist das Unglaubliche geschehen.

Muckerchen fuhr aus seinen trüben Betrachtungen empor und fing an, aufmerksam zuzuhören.

Schon seit einigen Tagen zieht sich Mamsell Adelaide auffallend von uns Allen zurück. Sie spricht wenig und verschließt sich oft allein in ihr Zimmer. Auch habe ich sie nach der Apotheke gehen sehen, von wo sie Allerlei mitbrachte, und es war mir gleich auffallend, daß sie selbst ging und nicht mich schickte. Dabei zeigte ihr ganzes Wesen so etwas Ernstes, Geheimnißvolles, sie blickte oft inbrünstig gen Himmel, als wollte sie von ihm Etwas erflehen, das ihr recht am Herzen läge. Sie glauben nicht, verehrungswürdigster Herr Muckerchen, wie unruhig mich das machte. Ich wollte es Ihnen schon längst mittheilen, aber ich zögerte wieder so lange, bis ich Ihnen etwas Näheres sagen könnte. Endlich ist es meinen ergebenen Bemühungen gelungen, der Sache auf die Spur zu kommen. Sie wissen, daß von jeher im Hause meiner Herrschaft die Rede geht, es sei im Garten ein Schatz vergraben. Fräulein Adelaide war immer ganz verzückt, wenn sie davon hörte, und wünschte am eifrigsten, daß sie ihn heben möchte. Darum das geheimnißvolle Wesen, darum ließ sie sich alle nur möglichen Zauber- und Hexen-Geschichten aus der Leih-Bibliothek kommen — ich wollte es Ihnen immer verrathen, aber sie bat mich zu dringend, es nicht zu thun — darum holte sie sich die Wundermittel, aus denen sie das berühmte Augenwasser bereitet haben mag, durch welches man die Erde für eine Glaskugel ansieht und tief in ihr Eingeweide hineinschauen kann, selbst aus der Apotheke, darum —

Bist Du eine Närrin, daß Du an solch verrücktes Zeug glaubst, und eine Unverschämte, daß Du es mir vorzuschwatzen wagst.

Wenn ich Ihnen nun aber zuschwöre, daß ich mit diesen meinen eigenen Augen den Schatz selbst gesehen habe!

Wäre es möglich!

Hören Sie mich nur ruhig aus und Sie sollen Alles begreifen. Das Fenster meines Schlafkämmerleins liegt dem des Zimmers unserer Mamsell Adelaide schrägüber, und da bemerkte ich denn, daß dort bis spät in die Nacht hinein Licht brannte, sich ein Schatten hin und her bewegte, und die Mamsell sich also noch nicht zu ihren Schwestern in's Schlafzimmer begeben hatte. Ich paßte scharf auf. Da, in der vorigen Nacht, gerade um zwölf Uhr, bewegte sich das Licht aus dem Zimmer, aber nicht nach dem Corridor, welcher in's Schlafgemach führt, nein, ich sah es bald durch die Treppenfenster hindurch schimmern, bis nach unten, dann öffnete sich die Hausthüre, die nach dem Garten führt, und hinaus trat Adelaide, eine Laterne in der Hand. Ich öffnete leise mein Fenster, um ihr nachschauen zu können. Da sah ich sie denn unter der großen Linde, Ihrem Lieblingsplätzchen im Garten, hochgeneigtester Herr Muckerchen, stillstehen. Bald hatte sie eine Schaufel ergriffen und grub damit in die Erde; da die Linde nicht fern von meinem Fenster steht, konnte ich Alles genau beobachten. Sie grub ein tiefes Loch, dann beugte sie sich hinab und hob einen großen schweren Kasten heraus, wobei sie entzückt und jubelnd ausrief: Nein, ich konnte Dich nicht in der Erde Schooß lassen, mein Schatz, so habe ich Dich denn hervorgehoben! — Jetzt wollte sie den Kasten öffnen. Da überfiel mich unglücklicherweise mein böser Stickhusten, der mich seit dem Tode meines seeligen Mannes plagt und mir immer an's Herz donnert: Du sollst ihm folgen, dem Geliebten! Deines Bleibens ist nicht länger auf dieser traurigen Welt, wo er nicht mehr wandelt, mit dem Du das Paradies der Ehe theiltest! — Mamsell Adelaide fuhr heftig zusammen und sah sich ängstlich um, doch sie konnte mich nicht bemerken, da ich mich rasch vom Fenster zurückgezogen hatte. Als der Husten sich legte, und ich wieder den Kopf hinausstecken konnte, hatte sie, wahrscheinlich aus Furcht, überrascht zu werden, den Schatz wieder in die Grube geworfen, und schüttete nun die Erde darüber, welche sie fest trat, damit die Stelle nicht auffallend erscheine. Dann eilte sie rasch mit der Laterne wieder in's Haus und begab sich in's Schlafzimmer zu ihren Schwestern. Sie muß sich in der Nacht erkältet haben, denn sie klagt heute über Kopfweh und will das Bett nicht verlassen.

Muckerchen konnte vor Erstaunen lange nichts erwiedern. Starren Auges blickte er auf Frau Cassandra, und eine lange Pause fand statt, bevor er in die Worte ausbrach: Und das haben Sie alles wirklich und wahrhaftig gesehen?

Wirklich und wahrhaftig!

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Ein Pariser Blatt enthält unter der Ueberschrift: „Der Seesturm auf dem Theater,“ die nachstehende Schilderung einer vor Kurzem auf der Porte-Saint-Martin vorgefallenen Scene, welche in dortigen Blättern auf mannigfache Weise berichtet wird. — Der Herr Theater-Direktor war über die Art sehr unzufrieden, auf welche der Ocean seit einiger Zeit seine Wogen auf der Saint-Martin-Bühne aufthürmte; hier muß vor Allem bemerkt werden, daß die Meereswellen auf dem Theater durch ein breites Stück grüne Leinwand dargestellt werden, unter welcher mit nach aufwärts gestreckten Armen zwei oder drei Dutzend eigens bezahlter Taugenichtse hin und her laufen. Nun traf es sich kürzlich, daß die Fluthen gerade bei einer Schiffbruchscene ganz friedlich Obst aßen, anstatt an den gegenüberliegenden Klippen mit Wuth zu zerschellen. — Dieses Meer ist mir gar zu träg und schläfrig, sprach der Direktor bei sich; sehen wir doch, ob ich auch eine Gottheit auf meiner Bühne sein kann: ich möchte doch einen Seesturm erregen. — Hierbei schlich er sich mit einer kurzen Peitsche in der Hand unter die Leinwand, und wie durch einen Zauber erschütterte sich jetzt der Ocean bis in seinen Grund, die Wellen schlugen über einander, thürmten sich berghoch auf, und schwollen an, daß sie die Leinwand fast ausdrängten. „Und nun, meine Meereswogen, möchtet Ihr nicht ein wenig heulen?“ — rief der dramatische Neptun, seinen ledernen Dreizack so wacker schwingend, daß auch der schwerfälligste Fuß hier Merkursflügel fand. Und alsbald ertönte ein Heulen, das an den Wänden der weiten Leinwand mit gräulichem Effekte widerhallte: man glaubte, das Brausen der Nordwinde und das Niedergehen von Wolkenbrüchen zu vernehmen. — „Sehr brav! das heißt den Sturm täuschend nachahmen!“ — riefen Hunderte aus dem Parterre und aus den Gallerien, das Manöver, dessen sich der Direktor zur Erzielung solcher Täuschung im Meeresgrunde bediente, nicht im mindesten ahnend.

*** In Nürnberg producirt sich eine Baß-, Tenor- und Sopran-Sängerin, Madame Schenk, aus Wien.

*** Die Eisenbahn meldet: Acht Statuen werden die Nischen des neuen Dresdener Theaters zieren. Der Buchstabe S, der überhaupt im Leben und in der Kunst dominirt, liefert allein drei Namen dazu: Sophokles, Shakespeare und Schiller. Das ebenfalls viel dominirende M giebt Molière und Mozart, und das unter Gottes besonderm Patronat stehende G die Klang- und Sangmeister Gluck und Göthe. Das A und das O der Komik, Aristophanes, ist der Achte im Bunde. Das Haus wird 1500 bis 1600 Zuschauer fassen, wovon das Parterre, ohne Parket, 300.

*** Welches ist wohl die kleinste Stadt? Zaschiwersk, im nordöstlichen Sibirien, 200 deutsche Meilen von jedem civilisirten Orte entfernt. Sie besteht aus nur sieben Häusern, in welchen eben so viele Menschen wohnen: zwei Popen, ein Postmeister, ein Officier, ein Kaufmann, ein Richter und eine Wittwe. Ist denn aber auch der Ort eine Stadt zu nennen? Er ist sogar der Sitz eines Regierungsdistrictes, oder wie soll man den Centralpunkt eines solchen, der einige hundert Meilen im Umkreise hat, wo man aber freilich Tage lang keine Spur von einem menschlichen Wesen findet, sonst nennen? Wovon lebt denn aber in dieser Eiswüste die Bevölkerung dieser großen Stadt? Von Fischen, die in Menge vorkommen, von Hasen, Wölfen, Bären, Füchsen, Rennthieren, Elens, die zahlreich umherschwärmen. Ein Grashalm ist ringsum nicht zu finden, und das Heu für zwei Kühe, die hier gehalten werden, muß aus großer Entfernung herbeigeschafft werden.

*** Daß Wasser und Eis Feuer geben, klingt sonderbar, ist aber doch der Fall. Wirft man nämlich ein Stück Potassium (Metall aus der Pottasche) so groß wie ein Pfefferkorn, auf Wasser in einem Becken, so entzündet sich das Metall augenblicklich und brennt, bis es gänzlich verzehrt ist, wobei es von einer Seite des Gefäßes zu der andern springt und in der Gestalt einer rothglühenden Kugel auf der Wasserfläche herumhüpft. Legt man ein Stück dieses Metalles auf Eis, so entzündet es sich ebenfalls, brennt mit einer glänzenden Flamme und schmelzt ein tiefes Loch in das Eis.

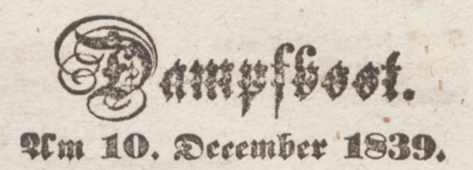
*** In Madrid erscheint ein Journal, betitelt „Vosotros“ (Ihr Andern), in Neapel ein Journal „Omnibus“ (für Alle), in Mailand ein Journal „Glissons, n'appuyons pas“ (Laßt uns flüchtig darüber hinweggleiten, ohne uns lange dabei aufzuhalten), in London ein Journal „Good morning and good night“ (Guten Morgen und gute Nacht) und in Paris ein Journal „Aujourd'hui“ (heute).

*** Die unlängst erschienenen Wanderungen von Tuttolasso — einem Nachäffer des Semilasso — sind von dem Redakteur der Breslauer Zeitung, Baron von Baerst, der unter dem Namen „Chevalier de Lelly“ die „Cavalierperspective“ und unter dem Namen „Antonius Anthus“ die „Vorlesungen über die Eßkunst“ herausgegeben hat.

*** Demoiselle Rachel (bekanntlich eine Jüdin) ist noch immer der Glanzstern des Théatre français und das Schooßkind des Publikums. Um der Mode zu huldigen, hat auch sie sich einen Liebhaber angeschafft. Dieser Glückliche ist der Sohn des einst berühmten Generals Cüstine. Er hat ihr bereits ein Landhaus geschenkt. Eine andere Jüdin, Dlle. Nathan, brillirt jetzt in der Oper — sie gefällt fast noch mehr, als Dlle. Falcon, die bekanntlich auch eine Jüdin ist. Eine vierte Jüdin, die nächstens in der großen Oper debutiren wird, ist Mad. Garcia, die nach dem Urtheile aller Kenner die erste Sängerin in Europa sein soll. Sie hieß früher Mela Meyer und heirathete den Bruder der Malibran.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 148. **Am 10. December 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Da der Schluß des Quartals herannaht und die königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. **auswärtigen** Abonnenten **des Dampfboots**, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnementsbetrages für's nächste Quartal, bei dem königl. Postamte ihres Wohnortes hiemit ergebenst zu erinnern.

Die „**allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen**", beginnt mit dem ersten Januar 1840 ihren zweiten Jahrgang. — Das erfreuliche Lob, welches derselben in Hinsicht der Schnelligkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ihrer Nachrichten bisher zu Theil geworden ist, wird ihr weiter zur Empfehlung dienen, zumal sie noch **das** für sich hat, daß sie von **allen** täglich erscheinenden die **wohlfeilste** ist, und eine Menge von Notizen gibt, die man in keinem andern Blatte zusammengestellt findet, und welche für den Handelsstand und die Landbesitzer der Provinz von der größten Wichtigkeit sind, z. B. die Course, Berichte des hiesigen Getreidemarktes, engl. Getreideberichte, ꝛc., ꝛc.

Das Dampfboot kostet für Hiesige und Auswärtige, **postfrei in allen Orten, 22½ Sgr.** pro Quartal; für Hiesige 2 Rthlr. 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang.

Die Zeitung kostet für Hiesige und Auswärtige, **postfrei in allen Orten, von Neujahr ab nur 1 Rthlr. 11¼ Sgr. pro Quartal**, — für hiesige resp. Abonnenten des **Dampfboots** pro Quartal 1 Rthlr 5 Sgr.; für den ganzen Jahrgang 4 Rthlr.

Den **hiesigen** resp. Abonnenten werden die Abonnementskarten vor Schluß dieses Monats zugesendet werden.

Der Verleger.

Theater.

Den 5. December. Die Nachtwandlerin. Oper, von Bellini.

Den 6. December. Verirrungen. Schauspiel in 5 Akten, von E. Devrient.

Den 8. December. 1) Staberls Reiseabenteuer, Posse, in 2 Akten, von Carl. 2) Schülerschwänke. Vaudeville, in 1 Akte, aus dem Franz., von Angely. Zwischen beiden Stücken:

Violin-Concert des Herrn Gulomy.

Ein junger, etwa 19jähriger Mann, mit freundlich milden Augen und blassem, jedoch ausdrucksvollem Gesichte, trat mit schüchterner Bescheidenheit an das Proscenium und ergriff die Violine. Es war Herr Gulomy, der Töne Meister aus Kurland, dem bald alle Länder, durch die seine Kunstreise geht, die Kur machen werden. Erinnert Ihr Euch vielleicht noch des jungen, schönen Violinvirtuosen, Baron von Praun, der mit dem Schmelz und der Süße seiner Töne uns hinauf wiegt ein das Reich der Phantasie, und der wie eine Rose im Frühlinge sein Leben schloß. Als Gulomy spielte, glaubte ich, das Gemüth Prauns sei wieder wirksam geworden und spreche durch den Bogen und die vier Saiten der Violine. Herr Gulomy spielte eine Phantasie von Haumann, die eben kein Meisterstück des Geschmackes ist, die aber selbst dem Meister Stücke zur Ausführung gibt, an deren Schwierigkeiten die Hand sich zu verrenken und der Bogen zu zerspringen droht. Und Herr Gulomy schien über diese Klippen und Abgründe scherzend und sorglos hinwegzuhüpfen, als wenn die Phantasie das Spiel regierte, der nichts zu schwer ist, die das Unmögliche zusammenreimt. Der Strich des Herrn Gulomy ist sammtweich und glockenrein, seine Figuren tönen, wie auf Zauberbefehl, hervor, die vier Saiten sind Nebenbuhlerinnen gegen einander, keine will der andern die bestimmte Reihe der Töne gönnen, und die kühnsten Griffe bringen einen so hellen

Klang hervor, daß nicht die Finger die Saiten zu treffen, sondern die Saiten sich den Fingern entgegen zu schmiegen scheinen.

Julius Sincerus.

Der Zeitvertreib.

Die Langeweile ist eine Krankheit der Seele, die aus der Abwesenheit solcher Eindrücke entsteht, die stark genug sind, uns zu beschäftigen. Wenn ein mittelmäßiges Loos uns zur Arbeit zwingt, oder wenn man dem Ruhme in der Laufbahn der Künste und Wissenschaften nachjagt, ist man ihr nicht ausgesetzt. Gewöhnlich greift sie nur diejenigen an, die reich genug sind, um müßig zu sein.

Aber diese haben tausend Mittel gegen sie erfunden. Wem anders verdanken die Pflichten der Gesellschaft ihr Dasein? Eine Frau verheirathet sich oder kömmt nieder. Ein Müßiger hört es, wirft sich in eine Kutsche, steigt ab, geht in's Vorzimmer, steigt wieder ein und fährt wieder weg, um sich anderwärts zu langweilen. Er schreibt täglich eine bestimmte Anzahl Billets und Briefe, die mit eben demselben Ekel gelesen werden, mit dem sie geschrieben wurden. Der Türke kaut sein Opium, der Perser seinen Betel, der Europäer raucht seinen Tabak. Der Wilde setzt sich neben einen Bach und sieht dem Wasser zu, der Europäer miethet sich, wenn er reich ist, ein Haus an einem großen Platze, um die Vorübergehenden zu sehen und von Zeit zu Zeit neue Eindrücke zu erhalten. Ein Handwerker frägt wenig darnach, ob seine Stube auf den Hof oder auf den Paradeplatz sieht.

Der Einfluß der Langenweile ist jedoch nach den Nationen verschieden. In einem Staate, wo die Reichen und Großen keinen Theil an der öffentlichen Verwaltung haben, und wo, wie in Portugal, der Aberglaube es ihnen wehrt, zu denken, bedarf der Müßige eines Liebeshandels. Die Sorge, welche eine Geliebte macht, kann allein auf eine lebhafte Weise seine Zeit ausfüllen, aber damit diese Beschäftigung dauernd und interessant bleibe, müssen daselbst die Liebeshändel von Gefahren umringt sein, muß sich die wachsame Eifersucht ohne Unterlaß den Wünschen des Liebhabers widersetzen, und dieser Liebhaber sich beständig mit den Mitteln beschäftigen, die Eifersucht zu täuschen. Die Liebe und die Eifersucht sind also daselbst die einzigen Mittel gegen die Langeweile. Welchen Einfluß müssen diese Mittel auf den Nationalcharakter haben! Aus Langerweile hat man in Italien das Cicisbeat erfunden. Aus Langerweile ist im Mittelalter das Ritterwesen entstanden.

Die rüstigen Ritter trieben weder Künste noch Wissenschaften, die Mode erlaubte ihnen nicht zu studiren, ihre Geburt verbot ihnen den Handel. Was sollte ein Ritter machen? Sich verlieben. Aber wenn in dem Augenblicke, wo er seiner Erwählten seine Liebe erklärte, sie, wie heut zu Tage, seine Hand angenommen, und seine Zärtlichkeit gekrönt hätte, so hätten sie Hochzeit gemacht und Kinder gezeugt, und damit wäre es vorbei gewesen. Aber ein Kind ist bald gezeugt, und Gemahl und Gemahlin hätten viel Zeit übrig behalten, sich zu langweilen. Um dies zu verhüten, um ihre Jugend zu beschäftigen und die Langeweile zu entfernen, machten sich Ritter und Damen durch eine stillschweigende Uebereinkunft verbindlich, von der einen Seite anzugreifen, und von der andern eine bestimmte Zeit zu widerstehen. Dadurch wurde die Liebe eine Beschäftigung. Der beständig neben seiner Geliebten thätige Ritter mußte sich leidenschaftlich in seinen Worten, siegreich in den Gefechten, tapfer und muthig bei den Turnieren zeigen, er mußte gut beritten, schön bewaffnet sein, und die Lanze mit Kraft und Gewandtheit handhaben. So brachte er seine Jugend in Uebungen hin und tödtete seine Zeit; endlich heirathete er, erhielt den priesterlichen Segen, und nun hat der Dichter nichts weiter von ihm zu erzählen.

Um glücklich zu sein, muß man eine Zeitlang Mühe haben, seine Wünsche zu befriedigen. Was soll der den übrigen Theil des Tages hindurch machen, der beim Aufstehen ein schönes Weib hat? Aber wenn er sie erst am Abend sehen kann, wird die Fackel der Hoffnung und der Freude alle Augenblicke des Tages ihm erleuchten, während im ersten Falle alles die Gestalt der Langenweile annimmt. Ein junger Mensch wünscht sich ein Serail. Wenn er es erhielte, würde er, schnell erschöpft, durch den Genuß in Langerweile hinsterben.

Bei Nationen, wo die Liebe Bedürfniß der Natur und nicht Bedürfniß der Langenweile ist, nimmt sie eine andere Gestalt an. Die englischen Großen und Reichen haben Staats- und Handelsgeschäfte: welch eine Rolle würde in London ein italienischer Cicisbeo spielen? Beinahe dieselbe, die er in Sparta oder im alten Rom gespielt hätte. Niemand findet es lächerlich, wenn ein großer General oder Staatsminister nicht unempfindlich für die Reize des weiblichen Geschlechts ist, aber jedermann würde lachen, wenn er als Werther neben einer Lotte seufzete. Er darf genießen, aber seine Zeit nicht verlieren. Alexander und Cäsar, Condé und Moritz von Sachsen haben geliebt und nicht geschmachtet. Das können blos diejenigen, die nichts zu thun haben. In Kanada ist der Roman des Wilden sehr kurz. Er hat nicht Zeit, verliebt zu sein, er muß fischen und jagen. Daher gibt er seinem Mädchen ein Schwefelstöckchen: zündet sie es an, so ist er glücklich. Wenn man eine Liebesgeschichte des Marius und Cäsar schreiben wollte, als sie den Sulla und den Pompejus im Kopfe hatten, so würde der Roman entweder wenig wahrscheinlich, oder, wie der des Wilden, sehr kurz sein. Wenn man im Gegentheil die ländliche Liebe müßiger Schäfer beschreibt, muß man ihnen zarte, grausame und vorzüglich verschämte Mädchen geben: denn ohne eine solche Geliebte würde Seladon vor Langerweile sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 7. December 1839.

Obgleich die Eisdecke der Weichsel erst vorgestern zum Stehen kam, so ist es durch ununterbrochene Arbeit und Benutzung der Nächte zum Bahngießen möglich geworden, schon heute früh die Passage über das Eis für Pferde und leichtes Fuhrwerk frei zu geben. Da nach dem heutigen Schneefall ohnfehlbar wieder stärkerer Frost eintreten muß, so wird die Passage in kurzem für jedes Fuhrwerk gesichert sein. — Das Wasser fällt und steht heute 7 Fuß 4 Zoll. — Bei Marienburg ist das Eis der Nogat vorgestern ebenfalls stehen geblieben, doch können daselbst bis jetzt nur Fußgänger die Eisdecke passiren.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

GALLERIE
WEIBLICHER SCHOENHEITEN.

Ein Musterbuch für Jung und Alt. Neue Folge. 5s Heft. gr. 8. geh. Enthaltend: Hortensia. — Manon — Amina. — Preis 6½ Sgr.

Encyklopädie der gesammten Thierheilkunde
oder
Vollständiges Real-Wörterbuch

sämmtlicher Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausthiere, ihrer Ursachen, Entstehungsweise, Vorbauung und gründliche Heilung, für Aerzte, Physikatsärzte, Landwirthe, Beamte und Leser aller Stände. 2 Lieferung von 6 Bogen in groß Lexicon-Format à 10 Sgr.

Das ganze Werk wird aus 9 bis 10 Lieferungen bestehen und in Jahresfrist erscheinen.

Werthvolles Christfest-Geschenk.

Bei Ludwig Oehmigke in Berlin ist erschienen:

Der christliche Hausprediger über die Evangelien

auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.

von

Dr. T. F. Kniewel.

Zweite unveränderte Ausgabe. 2 Bände. 78 Bogen. gr. 8. geb. Preis 3 Thlr.

Von vielen christlichen Freunden und Mitgliedern seiner Gemeinde während langjähriger Amtsführung wiederholt aufgefordert, entschloß sich der würdige Herr Verfasser, unter Gottes Beistande, diesen Jahrgang von Predigten herauszugeben. Diese sollen nach einem festen Plane die Grundlagen des christlichen Glaubens und Lebens klar und möglichst vollständig aus der heiligen Schrift entwickeln und eben so wohl belehrend, als erbaulich seyn, d. h. sie sollen den vorliegenden Text und die zur Erläuterung angeführten Schriftworte zum klaren Verständniß und deutlichen Bewußtsein des Lesers bringen und durch die Erklärung sowohl den darin enthaltenen Trost, als die ernste Anforderung an ein neues christliches Leben begründen, damit die gefährliche Einseitigkeit der bloßen Gefühlsrichtung, der wahren Quelle aller Schwärmerei, eben so sehr vermieden werde, als die nicht minder gefährliche Richtung bloß verständlicher, kalter Betrachtung, dieser wahren Quelle des Pharisäismus; mit einem Worte, Förderung des wahrhaft christlichen Lebens aus und nach dem deutlich erkannten und zu Herzen genommenen Worte und Willen Gottes, soll ihr ausschließlicher Gegenstand seyn, und in dieser Hinsicht mögen sie als eine weitere Durchführung des Verfassers: „christlichen Religionsbuches für mündige Christen, wovon so eben die dritte Auflage erschienen," angesehen werden.

Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen:

Das Büchlein von der Astronomie.

Eine gedrängte und faßliche Erklärung des gestirnten Himmels und der am Firmamente wahrnehmbaren Erscheinungen. Mit in den Text gedruckten Abbildungen.

Brosch. Preis 11¼ Sgr.

Die Physik in ihrer Beziehung zur **Chemie.**

Oder diejenigen Lehren der Physik, welche der Chemie als Grundlage dienen.

Von Mag. F. W. Thieme.

gr. 8. brosch. — Preis 7½ Sgr.

Anfangsgründe der theoretischen und praktischen

Chemie,

nebst Anwendung auf die Gewerbe. Von Mag. F. W. Thieme. Mit 47 Abbildungen. 8. brosch. Preis 1 Rthlr.